



Lahn-Bote

Unterhaltungs-Beilage

zur Emser u. Diezer Zeitung (verb. mit dem aml. Kreisblatt)

Freitag, den 14. Mai 1920.

Schriftleitung: R. Breidenbend.

Allerhand Schnurren des täglichen Lebens.

Blauverel von Alfred Wella.

Der weise Ben Afrika hat uns verstanden, alles was auf dieser Welt geschieht, sei schon einmal dagewesen. Die Wahrheiten dieses Prophetenwortes war bis jetzt beglaubigt, denn schon zur Zeit der alten Römer kannte man Palast- und Staatsrevolutionen, Schiebergeschäfte und Veruntreuungen. Erst unserer gegenwärtigen Zeit mit ihren das Unterste zu oberst kehrenden Begebenheiten blieb es vorbehalten, des Weisen Wort zu übertrumpfen.

Was sich heute an alltäglichen Zufallsmöglichkeiten ereignet, überbietet bei weitem bitteren Ernst der Sachlage oft nicht des anstreifenden Humors. Lesen wir des Abends unsere Zeitung, so überrascht uns nicht, was alles täglich verloren geht, sondern hauptsächlich der für die Zurückgabe des Verlorenen angegebene Bunderlohn. Es ist typisch für die heutigen Ernährungsschwierigkeiten, wenn außer einer Geldbelohnung auch ein Pfund Zucker dem glücklichen Finder ausgehändigt wird, oder das in einer Brieftasche befindliche Geld behalten werden kann und nur um die Rücksendung der dort aufbewahrten Lebensmittelkarten ersucht wird. Wenn sich aber ein vollständiger Eisenbahnverkehr mit Lokomotiven, Kohlen- und Gepäckwagen einfach verliert, daß er nicht mehr auffindbar ist, so ist das als der Höhepunkt alles Abhandlungsmenschen zu bezeichnen. Dem überreichlichen D-Zug, der von Heidelberg aus, wohin er Wieners Kinder gebracht hat, wieder nach der Donaustadt zurückfahren sollte, ist dieses Schicksal beschieden gewesen. Einfach purlos verschwunden! Man weiß nicht, welchen Rückweg er genommen, ob er auf dem toten Weis irgend eines Abfuhrbahnhofs, einen Donnerschenshof, begonnen, und wo die Beamten des Bundes geblieben sind. So geschehen zur Jahresende 1919-1920!

Schiebergeschäfte blühen heute mehr als je. Woher die Ware kommt, ist dabei gleichgültig, denn die Begriffe „mein und dein“ sind mit verschoben worden. Mit Diebstahl wird daher ein schwingelnder Handel getrieben und selbst altes Kobengerrämpel, sei es eine morsche Truhe oder sonst andere Kustlich gefundene Altmetalle, findet gut zahlende Käufer.

Ein Gannerstücken, das sich in Dresden zugetragen, würde, als ein spannendes Kinoabenteuer dargestellt, sicher nicht seine Wirkung verfehlen. Bei Geheimrats war ein neues Dienstädchen angetreten. Wieder eines jener seltenen Perlen, die man mit Zärtlichkeit behandeln mußte, wollte man ihres Preisens sicher sein. Minna schien sich einzurichten, ein junges, kralles Landmädchen, und die Hausfrau brauchte nur nach dem Rechten zu sehen. Einige Tage später meldete Minna, der Schönheitsfehler sei im Auszug des Hauswirts gekommen, um den Ofen im Wohnzimmer nachzusehen. Da der Hausfrau davon nichts bekannt war, schickte sie Minna in die Küche und wollte selbst mit dem Mann von der schwarzen Kunst Rücksprache nehmen. Dieser aber gab sich als Kriminalbeamter zu erkennen, der wegen Minna gekommen sei, denn diese Minna sei gar kein Hausmädchen, sondern ein seit längerer Zeit von ihm gesuchter Mörder, den er nun endlich zu fassen hoffe.

Minna hatte dann beim Ofenkehren verschrieene Handzeichnungen zu machen. Im gegebenen günstigen Augenblick, sie bückte sich gerade nach dem Ofenbesein, wurde sie im Gesicht gepackt und nach kurzem Ringen dingfest gemacht. Die Stütze der Hausfrau mußte nun als „schwarzer Junge“ ihren Dienst nachwehse verlassen.

Selbst die Kunst geht heute eigene Wege, um sich Beachtung zu verschaffen. Theaterstars, sobald ein Stück das Wohlgefallen des Publikums erregt, zählen jetzt zu den Alltäglichen.

Was uns die nächsten Tage bringen werden, ist durchaus nicht vorherzusagen; doch ich fürchte wir kommen sobald nicht zur Ruhe. Es ist der Welt nicht gegeben, sich zu entscheiden; den Großen nicht, daß kein Mißbrauch der Gewalt stattfindet, und der Masse nicht, daß sie in Erwartung allmählicher Verbesserungen mit einem mühsigen Zustande sich begnüge. Spotsinn und Neid werden als böse Dämonen immer ihr Spiel treiben und der Kampf der Parteien wird ein Ende haben.
Goethe zu Eggemann.

Labnböhenwanderungen

von Norbert Bruchhäuser, Seelbach.
Nachdruck verboten!

Die Perle des Labngaus.

Man glaubt sich in die faumfelige Romantik des Mittelalters versetzt, wenn man, von Oberhof kommend, den Dörsbach überschreitet und sich ansieht den Arnsteiner Klosterberg hinaufzusteigen. Hingeschmiegt an den waldigen Berge, grünen und gleich rechter Hand die uralten Mauern der Margarethenkirche. Hier liegen mehrere Grafen von Arnstein begraben, unter ihnen auch der Gründer des Klosters, Ludwig III. Langsam fährt der Weg bergan. Zur Linken liegt, ganz in Grün versteckt, wie ein Märchen aus 1001 Nacht, die Arnsteiner Klostermühle. Wie habe ich mit einem anderen Schauspiel für das schwermetallvolle Eichenortliche Volkslied: „In einem hülsen Grunde“ vorzustellen vermocht als dieses zauberhafte romantische Blüthen. Freilich, das Mühlrad geht schon längst nicht mehr, her wo es früher die Steine gedreht hat, da raucht noch das Wehr und singt sein einbürg-erstes Lied. Und wohlrich, wenn man lange hinbrä, könnte es einem in all der Wägenpracht gerade so schwer ums Herz werden, wie dem armen Müllerburschen, dessen Weibchen trennlos verschwunden ist, „das dort gewohnt hat“.

Solche mehr oder weniger lebhaftes Standalshenen hat Berlin, Dresden und auch München gehabt. Hier haben sie sich aber in besonders erregter Form kundgegeben. Im Prinz-Regenten-Theater, wo während der Vorstellungen im Ernstlingsraum Tanzunterhaltungen gewöhnlicher Art veranstaltet wurden, kam es zwischen den darüber empörten Theaterbesuchern und den Tanzlustigen zu Schlägereien. Sogar eine ganze Garde von Preisboxern und Athleten wurde für die Ausführung von Bedekinde „Schloß Wetterstein“ in den Mäandern Ammersee aufgeboden, um Tumulte zu unterdrücken. Das haben diese Kraftmenschen auch glatt fertig gebracht. Sobald ein lästiger Zwischenruf ertönte, wurde der Rufer von eisenfesten Männerhänden leicht wie eine Feder emporgehoben, und binnen weniger Sekunden lautlos zum Saal hinausgetragen.

Selbst das wirtschaftliche Leben unserer Tage gibt neue Rätsel zu lösen, die früheren Zeiten unbekannt geblieben sind. Unser Salutaerand hat auch für andere, noch künftige Länder die gleichen fast unerschwinglich gewordenen Lebensmittelpreise zur Folge. 150.000 Pfund für Dänemark bestimmte amerikanische Butter schwimmt wieder heimwärts über den Ozean, weil es Dänemark unmöglich ist, die hohen amerikanischen Salutapreise zu zahlen. Weitere Lebensmittelpreise konnten gleichfalls aus diesem Grunde ihre Ladungen nicht lösen. Dagegen liegen in Nord- und Südamerika die Hafenplätze mit Waren angefüllt bis zum Dachbalken hinaus und Europa wiederum kann wegen der Salutafrage nichts anfangen. Dänemark wird nun die gleich hohen Preise für seine eigenen Erzeugnisse beanspruchen, andere Länder müssen nachhaken und so kommt die Weltenerung und mit ihr die Not. Welch glückliche Zeiten müssen es wohl gewesen sein, die der unbekannt gebliebene Eigentümer eines Goldbetrages von 490 Mark erlebt hat. Durch Zufall entdeckte Schüler beim Durchsuchen eines verlassenen Häuschens in der Industriestadt Glauchau dieses Goldstück von 240 Zwanzigmarkstücken. Das hunderttausend Mark hat er heutigen Tages Geldeswert. Weibchen, Pfund Butter, Schmalz, Speck und Eier hätte sich sein einziger Besitzer davon kaufen können! Wer sich nicht in der Mauer versteckte Sparkasse eingerichtet hat, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Ein Goldstück in den heutigen Zeiten als wertvolles Gut, bedeutet eine der absonderlichsten Schnurren des täglichen Lebens.

Vom Nassauischen Landverband.

In einer Vertreterversammlung südwestdeutscher landwirtschaftlicher Berufsvereinigungen am 6. Mai wurden einwirkend folgende Forderungen für die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Wirtschaftsjahr 1920/21 gestellt:

1. Brotgetreide. Die südwestdeutsche Landwirtschaft ist grundsätzlich für die Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung des Brotgetreides. Falls die Vorbereitungen hierfür vorerz nicht gegeben sein sollten, verlangt die südwestdeutsche Landwirtschaft, daß zu den Mindestpreisen, die durch Verordnung vom 13. März d. Js. festgesetzt worden sind, entsprechend der Erhöhung der übrigen Preissteigerungen der Erzeugnisse (Düngemittel usw.) automatische Zuschläge treten. Da seit 8. April d. Js. alle Futtermittel, die der Landwirtschaft erzeugt, freigegeben sind, wird auch die völlige Freigabe des Hafers verlangt.
2. Kartoffeln. In Anbetracht des erschreckenden Rückganges den die Kartoffelbaufläche unter der Wirkung der Zwangsbezwirtschaftung erfahren hat, und der Tatsache, daß die Kartoffelverfügung im letzten Jahre völlig zusammengebrochen

Von der Höhe grünen jetzt die gewaltigen Ringmauern der ehemaligen Naubritterburg. Für eine Ewigkeit scheinen diese Mauern gebaut und hart und stolz Klingt ihr Gruß dem kauernden Wanderer. So hart und stolz und unbeweglich muß das Geschlecht derer von Arnstein gewesen sein, die hier vor 1000 Jahren die unumschränkten Gewalthaber der ganzen Umgegend waren, ein freies, wildes, jehdrerisches Geschlecht. So ist ich — ich als Kind — diesen Berg hinaufgegrüen bin, hatte ich das Empfinden, als müßte plötzlich von der höchsten Turmspitze her das Wächterhorn erschallen mit rauhem, eichernem Ton, das breite, erbschlagene Bugtor müßte, in den rüfigen Angekn knurrend, sich öffnen und ein wildes Heer von Ebengepanzerten auf wiehrenden Streitrossen daraus hervorbrechen. In Staub, Durner oder schölllichem Jagden in den Bahnberegen. Und aus dem Erkerfensterchen im Turm schaute ein blondes Fräulein Gesicht der klürenden Reiterchor nach, bis der schattige Hofwald sie verschlungen.

Wo sind sie alle, die kampfgewohnten, raublustigen Gefellen, die stolzen Ritter und hohen Frauen? Verklingen die rauschenden Festlichkeiten, verhallt Schwerteklirren und Wehrtlang — schau, zum die verwitweten Mauern rankt sich der Eichen, über Gräbern und Grästen grünet des Maiens lieblicher Flor. Aber siehe dort, wie neues Leben aus den Ruinen blüht. Hier, wo die alte Arnsteiner Klosterkirche, das Lebenswerk des im romanischen Naubritters und späteren Laienbruders Ludwig von Arnstein, thront mit ihren vier schlanken Türmen auf dem höchsten Punkte des Felskegels, ein gewaltiges Einbild deutscher Kunst und deutscher Arbeit. Von dieser Stätte aus ist durch die langen Jahrhunderte ein unbesiegliger Strom geistiger und kultureller Segnungen in die Täler des Labngaus geflossen, selbst aus den Trümmern redet noch laut die eintrige Größe ein herrlich Wort von der sieghaften Kraft deutschen Geistes.

Es blieb der praktischen Nüchternheit und dem poetischen Geistesgeist der neueren Zeit überlassen, die umfangreichen Klostergebäude auf Abbruch zu verkaufen und diese altherwürdige Stätte auszubeten wie man einen Steinbruch ausbeutet.

ist, hält die südwestdeutsche Landwirtschaft nach wie vor an dem Beschluß vom 4. Februar d. Js. fest und fordert von der Einbringung der Ernte 1920 ab freie Wirtschaft für Kartoffeln.

3. Fleisch. Für die Schlachtvieh-Bewirtschaftung wird die sofortige Wirkung dahingehende Änderung gefordert, daß das Schwein völlig aus der öffentlichen Bewirtschaftung herauszulassen ist. Ebenso wird für Minderbühliche Freigabe verlangt. Sollte letzteres sich nicht ermöglichen lassen, dann wenigstens die Hauschlachtungen freizugeben mit der Einschränkung, daß der Landwirt hieron kein Fleisch verkaufen darf. Die Freigabe wird völlige Freiheit im Handel verlangt, insbesondere im Verkehr von Landwirt zu Landwirt.

4. Milch. Die Bewirtschaftung der Milch ist mit Rücksicht auf die Versorgung der Kinder, der Kranken, der wehrtauglichen füllenden Mütter vorerst aufrecht zu erhalten. Die südwestdeutsche Landwirtschaft verlangt aber, daß die bereits im Februar d. Js. erhobene Forderung zur Tashade wird, nämlich, daß Milchpreise und Milchleistung von den Erzeugergebieten zu den Verbrauchergebieten mit sofortiger Wirkung nach Landesstellen durch Wirtschaftskollegien geregelt werden gemäß dem Vorschlag der Bezirksstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 2. Februar d. Js. Diese Wirtschaftskollegien müssen sofort zusammentreten, da sonst der Wiederaufbau unseres Viehstandes und die notwendige Versorgung der Städte mit Milch gefährdet ist.

5. Obstfrüchte. Die Obstfrüchte und Gewinstdpflanzen sowie alle übrigen Pflanzen, die nicht Nahrungsmittel sind, sind unbedinglich freizugeben.

Jagd.

Der Jagdpacht in s nimmt bei Bestellung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Jagd einen großen Raum ein. Betrachtet werden in der Hauptsache die Gemeindefejden. In Bayern sind für Gemeindefejden gezahlt: im Jahre 1888 1.288.500 Mark, im Jahre 1898 2.363.000 Mark, im Jahre 1908 3.965.000 Mark. Die Höhe des Pachtzinses hat sich also innerhalb der 25 Jahre in Bayern verdreifacht. In Preußen hat man vor dem Kriege einen Durchschnitt festgesetzt und zwar auf 1,14 Mark für den Hektar; vorhanden sind 35 Millionen Hektar Fläche, von denen 25 Millionen für die Jagd in Betracht kommen, so daß sich für jedes Jahr ein Pachtzins von etwa über 30 Mill. Mark ergibt. In Hessen hat man für das Jahr 1912 als Pachtzins für die Gemeindefejden eine Summe von 2 Millionen Mark berechnet. Professor von Eberz hat für 1913 die jährliche Höhe des Jagdpachtzinses im Deutschen Reich auf 40 Millionen Mark geschätzt. Während des Krieges und nach der Staatsumwälzung ist die Steigerung noch viel erheblicher gewesen als früher. Wenn man eine Steigerung für das Jahr zugrunde legt, so ergibt sich ein jährlicher Pachtzins von mindestens 120 Millionen Mark für die Gemeindefejden. Diese Riesensumme liegt in die Laffen der Gemeinden und wird entweder für die Zwecke der Gemeinden verwendet oder an die Grundbesitzer verteilt. In sehr vielen Gemeinden bildet der Jagdpachtzins den Hauptbestandteil der Einnahmen, so daß nur wenig Gemeindefejden ergebn zu werden brauchen. Die Landwirte haben deshalb ein erhebliches Interesse daran, daß unter Wiltbestand wieder gehoben wird und die Jagd auf ihre frühere Höhe kommt.

Haushaltung.

Nebst Gerüche aus Steingut-, Porzellan- und Glasgefäßen entfernt man durch Ausspülen mit Salzsäure (Vorsicht, Gift) oder einer Lösung von übermanganäurem Kalz und Nachspülen mit klarem Wasser.

Wien Paulistagen der näheren und weiteren Umgegend ist das Steinmaterial von hier zugute gekommen — und keine Hand hat sich gerührt, diesem Verschwendungswerte Einhalt zu gebieten. Auch ein Einbild unserer postkarmen Tage! Dieser Bauwerk trifft aber keineswegs die heutigen Bewohner von Arnstein, die im Gegenteil mit ebenso sicherem Takt als unermüdlichem Fleiß die alte Arnsteiner Klosterkirche mit dem Verfall der Ruinen Einhalt zu bieten, unternommen haben. Die Kirche selbst, ihrer Anlage nach eine gewöhnliche Basilika mit hohem Mittelchiff, ist seit in allerjüngster Zeit in einen ihrer würdigen Zustand versetzt worden. Wenn zu der elektrischen Lichtanlage für den Winter auch noch die Heizung hinzukäme, könnte sich Kloster Arnstein neben den bedeutendsten Kirchen des an Arnstein reichen Westdeutschland sehen lassen.

Altmeister Goethe hat im Jahre 1815 anlässlich seiner Labngreise mit Bergant Camer geäußert, die Umgegend der Arnsteiner Arnstein sei einer der reizendsten Punkte Westdeutschlands. Ohne andere Gegenden unseres Vaterlandes unter Berufung auf dieses Zitat in ihrem Ruf beeinträchtigen zu wollen, dürfen wir Nassauer uns doch rühmen, „Die Perle des Labngaus“ zu besitzen.

Es will mir immer scheinen, als habe ich alles, was ein Boll an Romantik und Poetik besitzt, in die verzauberten Waldschluchten oder in die trauernde Einsamkeit stiller Bergeshöhen mit ihren Kirchen und Burgen geschleitet, Schutz suchend vor dem breiten Strom materialistischen Denkens und Strebens, der sich unaufhaltsam durch die Jahrhunderte wälzt. Freilich muß es auch Dankhäuser und Fabrikschornsteine geben. Aber der Hunger nach Geld mit samt der drückenden Alltagsorgenlast sollte uns die Freude am Schönen, an Kunst und Natur nicht verkümmern. Wenn sich das stille Heimweh nach Ruhe und Einsamkeit in dir regt, dann verlasse das Tal und steige hinauf auf die sonnigen Höhen deiner Heimatberge. Von der Höhe aus begreift du die Unendlichkeit. Fern dem Lärm des Tages, näher dem Himmel, am nächsten dir selber, wirst du hier vom Leben getrennt und dir am reinen Quell der Natur Kraft und Freude holen.

Fortsetzung folgt.



Lahn-Bote

Unterhaltungs-Beilage

zur Gmser u. Diezer Zeitung (verb. mit dem aml. Kreisblatt)

Freitag, den 14. Mai 1920.

Schriftleitung: R. Breidenbach.

Versicherung gegen Diebstahl.

Skizze von Hermann Rienzl.

Herr Arnold Meyer hatte geschrieben, daß er gegen Diebstahl versichern wolle.

Als der Agent an Arnold Meyers Wohnungstür klingelte, drang zu ihm das Lachen einer nicht unmelodischen jungen Stimme weiblichen Geschlechts. Als bald wurde die Tür geöffnet von einem Mädchen, dessen angenehme Erscheinung auf den empfänglichen Mann starken Eindruck machte.

Die junge Dame gab dem Agenten einen graziösen Wink mit der Hand und schwebte ihm voran ins Zimmer zu Herrn Arnold Meyer.

Welch' einen seltsamen Anblick bot dieses Zimmer! Die Wände, dicht bedeckt von Uhren, Gemälden, Teppichen und auf Tischen und Kommoden Kleinodien aller Art. Der Raum hätte der Schatzkammer eines Antikenjämlers gegolten, würde nicht das Kennenauge mit Bewunderung ein geistiges Prinzip der Auswahl vermist haben. Denn neben antiken Wertgegenständen waren moderne Artikel des Paradenhauses gehäuft und ein Stil der Unordnung konnte hier so wenig wie in der Bude irgend eines Althändlers festgestellt werden.

Aus der Tiefe des dämmrigen Zimmers näherte sich Arnold Meyer dem Aufständigen, und bot ihm mit einer höflichen Bewegung Platz an.

Arnold Meyer, ein kleiner, schwächlicher Herr, elastisch wie eine Spiralfeder; ein Mann von unbestimmtem, keinesfalls sehr reifem Alter, von wohlgepflegtem Aussehen. Im glattrasierten Gesicht unruhige Augen.

Der Agent erklärte in gewohnt-wohlgeheuren Worten, zu welchem Zweck man ihn hergeschickt habe. Herr Arnold Meyer antwortete nicht sofort. Nach einer Weile sagte er gedämpften Tones:

„Mein Herr, ich bringe Ihnen Vertrauen entgegen, obwohl ich Sie heute zum ersten Male sehe... Vertrauen! Sie sollen meine Wohnung gegen Diebstahl versichern.“

„Sehr wohl, Herr Meyer! Belieben Sie nur, ein Inventar mir vorzulegen, dann wollen wir den Wert jedes einzelnen Gegenstandes bestimmen und die Höhe der Prämie danach festsetzen.“

„Um,“ machte Herr Arnold Meyer, und sah unbewußt nach oben. „Es ist vorher nötig, daß wir über einige Voraussetzungen ins Kläre kommen. Wir leben in einer unsicheren Zeit und mir drohen besondere Gefahren.“

„Besondere Gefahren?“

„Ja,“ jagte lächelnd Arnold Meyer, „aber Ihre Gesellschaft mag ruhig schlafen. Meine Klugheit und mein Selbsterhaltungstrieb geben ihr größere Sicherheit, als Sie bei dem ehrsamsten Bürger nur immer haben könnte.“

„Darf ich fragen,“ wandte der vorsichtige Agent ein, „welcher Art wären dann jene besonderen Gefahren?“

„Nun, ich mißtraue vor allem meinen Kollegen. An das Märchen von ihrem ungeschriebenen Ehrenkodex, von ihrer verlässlichen Kameradschaft glaube ich nicht. Die Leute wissen, daß ich die glücklichsten Finger habe und es also bei mir mehr zu holen gibt als bei diesen mißfertigen Einbrüchen.“

„Ich verstehe nicht...“, stammelte der Agent.

„Das ist die eine Gefahr,“ fuhr Arnold Meyer, ohne den Eindruck zu beachten, fort; „die zweite droht mir von der Polizei.“

Mit einem Ruck war der Agent auf die Füße gesprungen und stand sprachlos. Arnold Meyer aber redete ruhig weiter:

„Ich vertraue Ihnen, Herr! Was hätten Sie davon, ein Schweinehund zu sein und mich anzugehen? Es entginge Ihnen doch nur der Anteil an dem hohen Bekanntenbetrag, den ich für die Versicherung zu zahlen beabsichtige.“

Der Agent atmete schwer und sah sich ängstlich um. Da erblickte er vor sich die junge blonde Dame, die ihn mit gewinnendem Lächeln und artiger Gebärde hat, wieder Platz zu nehmen. Mechanisch gehorchte er, und Arnold Meyer fuhr fort:

„Sie wundern sich, Herr? Nun, mein Vorgehen ist nicht ganz gewöhnlich. Aber ich habe die Sache wohl überlegt.“

„Es ist drei Tage her, daß der „Hesse Jltis“ mir einen Etikette-Besuch abstattete und den Soldat zum Ansehen mitnahm. Ich bin in solchem Falle in einer peinlichen Lage. Andere erstatten Anzeige bei der Polizei. Ich bin aus begreiflichen Gründen gezwungen, auf die polizeiliche Hilfe Verzicht zu leisten; doch möchte ich wenigstens den Schaden einigermaßen ersetzt haben! Zumal ich willens bin, mein Lager vorläufig nicht zu lichten. Ich glaube nämlich, ein tüchtiger Kaufmann zu sein und rechne mit einer weit günstigeren Konjunktur in der Zukunft.“

Die blonde Dame trällerte ein melodiöses Lachen. Der Agent, der verführt bald den Mann, bald die Frau anstarrte, wuschte sich den Schweiß von der Stirne.

„Sie riskieren nicht das Mindeste, Herr,“ sagte Arnold Meyer, „und fügen Ihrer Gesellschaft einen Schaden, führen ihr vielmehr einen ansehnlichen Gewinn zu, wenn Sie den Kontrakt mit mir abschließen. Die Eigentumsfrage geht Sie nichts an, Sie würden ja auch einen Zweifel an meinem rechtmäßigen Besitz nicht zu heben brauchen hätte ich Ihnen nicht beispielloses Vertrauen geschenkt. Und das werden Sie, ein Gentleman, nicht mißbrauchen! Ich baue auf Ihre Diskretion!“

„Ich... ich... träume,“ stammelte der Agent.

„Schwerlich,“ erwiderte Arnold Meyer. Er zog ein Aktenstück aus der Brusttasche und überreichte es dem Agenten. „Hier finden Sie alles verzeichnet und die einzelnen Schätzwerte eingeschrieben. Bitte, überzeugen Sie sich von dem Vorhandensein sämtlicher aufzählbaren Gegenstände, und dann bezeichnen Sie gültig die Höhe der Prämie, die ich für das erste Jahr sofort zu Ihren Händen erlegen werde.“

„Rein,“ sagte der Agent, der sich gesammelt hatte und aufraffte, „nein es geht nicht! Ohne die polizeiliche Bestätigung, daß versicherte Gegenstände durch Diebstahl abhanden gekommen, zählt die Gesellschaft die Versicherungssumme nicht aus.“

„Schade!“ meinte Arnold Meyer, „Es war eine Vertrauenssache. Wenn Sie mich für einen Gauner und eines Scheinmänders für fähig halten, dann ist nichts zu machen! Gewiß, ich könnte meine Wohnung vom „Hesse Jltis“ ausräumen lassen oder die Waren veräußern und dann selbst die künftigen Spuren eines Einbruchs herstellen. Das könnte ich, wenn ich ein Betrüger wäre! Und ich habe kein Mittel, Sie zu überzeugen, daß ich es ehrlich meine.“

„Verzeihen Sie!“ rief der Agent hervor, „Sie haben diese Uhren, Teppiche, Vasen gestohlen... Sie haben sie gestohlen und wünschen eine Versicherung gegen Diebstahl!“

Schloß Langenau wollte ich heute eigentlich einer Besichtigung unterziehen. Lohnend wäre der Abstieg von Kloster Kränlein in die Umgebung des romantisch an der Mündung des Welbaches gelegenen Schlosses. Aber ich schlage vor, auf der linken Lahnseite weiterzuwandern. In gelegener Zeit kommen wir schon noch einmal auf Langenau zurück.

Immer im schattigen Laubbogengang zu Häupten den Karblauen Himmel, wandernde Wölken im beiteren Blau, zur Linken freie, waldbestandene Felsen, zur Rechten die grüne Lahn und darüber hinaus, jenseits des Schienenstrangs, die weiße Fahrstraße und wieder Berge und Wald und blauer Himmel — so geht es bis Nassau. Auf der Scheitelhöhe jenseits Nassau und Bergnassau machen wir ein Weilchen Halt. Frieslich liegt im Scheine der späten Sonne das Geburtsstädtchen eines der größten Deutschen, des Freiherren Karl Friedrich von und zum Stein, vor uns. An seinem Denkmal, das in Ueberlebensgröße vom Berg herab das fruchtbare Tal überblickt, dürfen wir nicht vorübergehen, ohne dem großen Manne den Tribut unserer Huldigung zu entrichten. Mehr denn je haben wir in unseren Tagen allen Grund, den Blick in unsere große Vergangenheit zurückzulenkten. Wir brauchen solche Vorbilder, die die ideale Verkörperung unseres Volkstums darstellen. Kann etwas ist so stärkend für ein Geschlecht, als die Erinnerung an seine Vergangenheit. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit sind alle lebenden Mitbewohner des Stammes durch die gemeinsamen Ahnen; aus der Weisheit der lebenskräftigeren Vorfahren holen wir uns Richtlinien für unsere Einstellung in der weniger gesicherten Gegenwart.

Wie berechtigt spricht der schlichte große deutsche Mann zu uns, den Söhnen eines einst freien deutschen Volkes! —

Erster gestimmt verlassen wir die gewesene Stätte. In purpurrotem Abendglänze scheidet drüber die Sonne. Abendglocken läuten das stillgeordnete Tal entlang.

„Adele!“ sagte Arnold Meyer und wandte sich an die junge Dame: „Liebe Adele, geleite den Herrn zur Tür! Er scheint nicht zu wissen, welche Ausdrücke man in guter Gesellschaft zu gebrauchen hat.“

„Aber, Arnold!“ — wandte die junge Dame ein — „ich doch nachsichtig! Der Herr kehrt eben noch auf dem Boden der alten gesellschaftlichen Ordnung!“

Lächelnd wandte sich Arnold Meyer dem neuerdings erschütterten Agenten zu: „Studieren Sie Saint-Simon! Machen Sie sich mit Max Stirner vertraut!... Und lassen Sie sich noch Eines sagen: Sollte es Sie gelüsten, ich nehme es selbstverständlich nicht an, doch für alle Fälle sage ich's zur Warnung: sollte es Sie gelüsten, irgendetwas zu erzählen, was Sie hier gesehen und gehört haben, und erwachsen mir durch Ihre Schuld Verlegenheiten, so täte es mir leid um Ihr junges Leben... Adele!“

Arbeitskalender für den Monat Juni.

Gegeben von der land- und hauswirtschaftlichen Korrespondenz in Ziegelhausen, Amt Heidelberg.

Im Felde besteht die Hauptarbeit in der Pflege der Saaten. Durch Hacken und Bekämpfen sucht man dem Sauerstoff der Luft ungehinderten Zutritt zum Boden zu verschaffen. Besonders müssen die Unkräuter andauernd bekämpft werden. Bei ihrer Vertilgung darf man sich nicht auf ihre Ausrottung in den bebauten Schlägen beschränken, sondern man muß auch Wege und Feldrinnen, Brachen und dergl. unkräutlein erhalten, damit die Felder nicht immer von neuem verpestet werden. Was Luzerne, Spargel und Kleeschläge werden gemäht. Was nicht direkt verfüttert wird, soll getrocknet und verheut werden. Hierzu werden mit Vorteil Holzgestelle, die sog. Kleeleiter, benötigt.

Auf den Wiesen ist, wie schon bemerkt, die Heurute im Gange. Sie muß in diesem Jahre besonders schnell beendet werden, weil die Getreideernte 2 bis 3 Wochen früher beginnen dürfte, als in normalen Jahren. Können die Wiesen nach der Ernte gesäht und später gewässert werden, so ist dieses nicht zu verschmähen. Es wird dadurch eine gute Grummeternte gesichert, und die Futterfrage ist für den Bauer noch immer eine Lebensfrage.

Im Gemüsegarten beginnen die Frühbeete frei zu werden. Sie werden sofort umgegraben, gut gedüngt und dann mit Wintergemüse bepflanzt. Besonders pflanze man jetzt den Rosenkohl. Er kann ja auch später gepflanzt werden, bürgt aber bei spätem Pflanzen doch keine volle Ernte und mißraht bei ungünstigem Herbstwetter oft ganz. Man pflanze und säe bei Kohl- und Salat, natürlich auch Endivien für den Herbstgebrauch. Alle Gemüse werden behackt und je nach der Sorte angehäufelt. Auf den Kürbis- und Gurkenbeeten sind die Ranken gleichmäßig zu verteilen. Die jungen Spargelbeete werden behackt. Zum Bekämpfen der Kohlhernie kann bei jedem Umgraben Schacht-Agrifolol eingesprengt und eingegraben werden. Durch dauernden Gebrauch werden die besten Resultate erzielt. Blumenkohl und Erdbeeren müssen reichlich bespritzt werden. Die Bekämpfung des Ungeziefers und des Unkrautes darf niemals ruhen. künstliche Düngemittel, wie Kalzit, Chlorokalum, schwefelhaltiges Natriumgarnit, schwefelhaltiger Ammoniak, Thomasmehl usw. sollen jetzt schon bestellt werden, sonst hat man sie im Herbst nicht zur Hand.

Das Rindvieh soll möglichst ausgedehnten Weidgang haben und, wenn möglich, Tag und Nacht auf der Weide bleiben. Bei der Stallfütterung Sorge man dafür, daß das Grünfutter nur frisch zur Verfütterung gelangt, da es bei der Aufbewahrung leicht hitzig wird. Der Stall ist kühl zu halten, Vertilgung der Fliegen wie im Pferdealle. Futtertröge müssen peinlich sauber gehalten werden. Leichtes Schwemmen ist auch für Rindvieh sehr zu empfehlen.

Wie ein stiller Gottesgarten liegt die Welt im Abenddämmer. Heimlich: seliges Erwarten hallet Erd und Himmel ein. Traumverloren schwebet, schwebet nun der Geist zu hebrer Stille: Gottes Lohm webet, webet hellgen Friedens ewige Fülle. Was des Tages Hast verschlungen, löst sich in Harmonie; Die im lauten Lärm verklingen, Töne, süße Melodie!

Wie ein mild Erinnerung glühet einmal noch das Himmels Band: Was's ein Glück, das haust verblühet? Was's ein Leid, das still entschwand?

Ein Nachen gleitet lahnabwärts — Junges Volk singt und jubelt darin. Wie sie beim Steindenkmal vorüber fahren, werden sie plötzlich stille. Einer hebt die Hand und weist nach der Höhe. Da lassen auch die andern die Ruder sinken und schauen empor nach dem Denkmal. — Mich aber überkommt es plötzlich wie gläubig frohes Ahnen, daß ich aus voller Brust aufjubeln muß. Weithin hallt es durch die Stille des Abends aus dem Nachen drinnen kommt Antwort — ein Klingendes, kerniges Jauchzen. Dann intonieren fünf kräftige Stimmen: „Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt.“ Und während ich langsam bergab steige, hört es noch verklingend zu mir herüber:

„Wo sich Männer finden, Die für Ehr' und Recht Mutig sich verbinden, Welt ein frei Geschlecht.“

Beifügung folgt.

Lahnhöhenwanderungen

von Norbert Bruchhäuser, Seelbach.

Nachdruck verboten!

Lahnabwärts.

Ein bißchen Schweiß und geundes Müdwerden darf man sich schon kosten lassen, wenn man in der jetzigen Jahreszeit Lahnhöhenwanderungen unternimmt. Aber wenn man eine reine Freude mühelos in den Schoß gefallen? „Jede Freude“, sagt der Denker Nietzsche, „die anders als teuer, redlich und langsam erworben wird, verwandelt sich in eine giftige Bürde und bleibt, wenn sie als Freude vergangen ist, als Last. Die Welt ist voller Güter, die Du genießen wirst, sofern Du nicht zu stolz bist, Dich an ihnen zu erfreuen und zu gierig, Dich um etwas zu kümmern, wodurch Du nichts anderes als Freude gewinnen kannst.“

Darum trich auf zum fröhlichen Wandern! Nur nicht nach der Karte, nur nicht nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Reiseplan! Trich draußlos! Blumen, die man ungewarnt findet, erfreuen das Herz noch einmal so sehr. Es ist mit dem Zielstreben bei lustigen Wanoerfahrten wie mit den meisten Prinzipien. Die vielen gestreuten Ziele enttäuschen zumeist — wenn man überhaupt hinkommt — und die sogenannten Prinzipien halten vor der Praxis selten Stich. Ich bin all mein Leben mit ein paar Grundregeln recht gut durchgekommen. Und was die Zielbedererei anbelangt — ein's für gewöhnlich, und das lieber etwas zu hoch als zu tief, und wenn das erste erreicht ist, das zweite. Beim Wandern dagegen macht gerade die freie Ungebundenheit, einmal den Schritt in's Blaue hinein zu lenken, mit den Hauptreiz aus.

Schloß Langenau wollte ich heute eigentlich einer Besichtigung unterziehen. Lohnend wäre der Abstieg von Kloster Kränlein in die Umgebung des romantisch an der Mündung des Welbaches gelegenen Schlosses. Aber ich schlage vor, auf der linken Lahnseite weiterzuwandern. In gelegener Zeit kommen wir schon noch einmal auf Langenau zurück.

Immer im schattigen Laubbogengang zu Häupten den Karblauen Himmel, wandernde Wölken im beiteren Blau, zur Linken freie, waldbestandene Felsen, zur Rechten die grüne Lahn und darüber hinaus, jenseits des Schienenstrangs, die weiße Fahrstraße und wieder Berge und Wald und blauer Himmel — so geht es bis Nassau. Auf der Scheitelhöhe jenseits Nassau und Bergnassau machen wir ein Weilchen Halt. Frieslich liegt im Scheine der späten Sonne das Geburtsstädtchen eines der größten Deutschen, des Freiherren Karl Friedrich von und zum Stein, vor uns. An seinem Denkmal, das in Ueberlebensgröße vom Berg herab das fruchtbare Tal überblickt, dürfen wir nicht vorübergehen, ohne dem großen Manne den Tribut unserer Huldigung zu entrichten. Mehr denn je haben wir in unseren Tagen allen Grund, den Blick in unsere große Vergangenheit zurückzulenkten. Wir brauchen solche Vorbilder, die die ideale Verkörperung unseres Volkstums darstellen. Kann etwas ist so stärkend für ein Geschlecht, als die Erinnerung an seine Vergangenheit. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit sind alle lebenden Mitbewohner des Stammes durch die gemeinsamen Ahnen; aus der Weisheit der lebenskräftigeren Vorfahren holen wir uns Richtlinien für unsere Einstellung in der weniger gesicherten Gegenwart.

Wie berechtigt spricht der schlichte große deutsche Mann zu uns, den Söhnen eines einst freien deutschen Volkes! —

Erster gestimmt verlassen wir die gewesene Stätte. In purpurrotem Abendglänze scheidet drüber die Sonne. Abendglocken läuten das stillgeordnete Tal entlang.

Wie ein stiller Gottesgarten liegt die Welt im Abenddämmer. Heimlich: seliges Erwarten hallet Erd und Himmel ein. Traumverloren schwebet, schwebet nun der Geist zu hebrer Stille: Gottes Lohm webet, webet hellgen Friedens ewige Fülle. Was des Tages Hast verschlungen, löst sich in Harmonie; Die im lauten Lärm verklingen, Töne, süße Melodie!

Wie ein mild Erinnerung glühet einmal noch das Himmels Band: Was's ein Glück, das haust verblühet? Was's ein Leid, das still entschwand?

Ein Nachen gleitet lahnabwärts — Junges Volk singt und jubelt darin. Wie sie beim Steindenkmal vorüber fahren, werden sie plötzlich stille. Einer hebt die Hand und weist nach der Höhe. Da lassen auch die andern die Ruder sinken und schauen empor nach dem Denkmal. — Mich aber überkommt es plötzlich wie gläubig frohes Ahnen, daß ich aus voller Brust aufjubeln muß. Weithin hallt es durch die Stille des Abends aus dem Nachen drinnen kommt Antwort — ein Klingendes, kerniges Jauchzen. Dann intonieren fünf kräftige Stimmen: „Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt.“ Und während ich langsam bergab steige, hört es noch verklingend zu mir herüber:

„Wo sich Männer finden, Die für Ehr' und Recht Mutig sich verbinden, Welt ein frei Geschlecht.“

Beifügung folgt.

Am tliches Kreis-Blatt für den Unterlahnkreis.

Am tliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes und des Kreis Ausschusses

Nr. 48

Diez, Freitag den 14. Mai 1920

60. Jahrgang

Am tlicher Teil

I. 3246. Diez, den 10. Mai 1920.
An die Magistrate in Diez, Nassau, Bad Ems und
die Herren Bürgermeister der besetzten Landge-
meinden des Kreises.

Betr.: Viehzählung am 1. Juni 1920.

Am 1. Juni 1920 wird im Deutschen Reich wieder eine
kleine Viehzählung stattfinden, die sich auf Pferde, Rind-
vieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Feder Vieh zu erstrecken
hat.

Die für die Zählung zu verwendenden Papiere,

1. Zählbezirkslisten für die Zähler C,

2. Gemeindefisten E,

werden den Herren Bürgermeistern zugesandt. Etwaiger
Mehrbedarf ist sofort anzufordern.

Die genaueste Beachtung der Anweisung für die Zähler
auf der Rückseite des Formulars C und für die Behörden
auf der Rückseite des Formulars E mache ich zur Pflicht.

Insbefondere sind die Einträge in Spalte 15 der Zähl-
bezirksliste C darauf zu prüfen, daß alle Milchkühe
einschl. der milchenden Arbeitskühe und der wegen Träch-
tigkeit trockenstehenden Kühe in diese Spalte eingetragen
sind, während die Spalte 16 lediglich den übrigen (nicht
milchenden) Kühen und den Färjen vorbehalten bleibt. Es
werden daher in der Regel die Einträge in Spalte 15
größer sein müssen als in Spalte 16.

In der Zählbezirksliste (C) sind alle Haushaltungsvor-
steher oder Viehbesitzer, bei denen sich Vieh der zu erheben-
den Gattungen befindet, nacheinander einzutragen. Für
Preußen wird die Zählung wie bisher auch auf die Zahl
der Zuchtstiere und Zuchtstauen, sowie die Trut- und Perl-
hühner ausgedehnt. Der Nachweis des Viehbesitzes mehrerer
Haushaltungen auf eine Zeile ist unzulässig. In der Ge-
meindefiste (E) ist nur die Hauptsumme aus je-
der Zählbezirksliste zu übernehmen; eine nach-
malige Einzelaufführung der einzelnen Viehbesitzer ist un-
statthaft. Es muß streng darauf gehalten werden, daß die
Liste C als Zählbezirks- und die Liste E als Gemeindefiste
und nicht umgekehrt verwendet werden. Vordrucke von
früheren Zählungen sind zu verwerfen. Reicht eine Liste
nicht aus, so ist, wie vorgeschrieben, eine zweite, dritte
usw. zu benutzen; das Ankleben von Fahnen aber ist zu
vermeiden.

Die Einteilung der Gemeinden in Zählbezirke und die
Ernennung der Zähler und deren Stellvertreter ist sofort
zu veranlassen.

Bis spätestens zum 4. Juni 1920 ist mir die
Gemeindefiste E in doppelter Ausfertigung samt den Ur-
und Reinschriften der Zählbezirkslisten C einzusenden, am
besten durch Boten oder als Eilbrief. Der Termin ist unter
allen Umständen einzuhalten, da ich selbst zur genauesten
Termininhaltung verpflichtet bin.

Der Landrat.

J. B.:

Schneern.

Bekanntmachung.

An die Zmler!

Den Bemühungen der Staatsregierung um Erhaltung
der heimischen Bienenzucht ist es gelungen, seitens des
Reichs noch eine weitere Menge von Zucker zur Bienen-
fütterung freizubekommen. Infolgedessen können unter den
bereits bekanntgegebenen Bedingungen für jedes überwin-
terte Bienenvolk statt 2½ Pfund 4 Pfund Zucker ge-
geben werden. Jedoch wird ausdrücklich betont, daß eine
besondere Ueberschüssigkeit von Herbstzucker unter fei-
nen Umständen stattfindet. Vielmehr wird den Zmlern
dringend geraten, sich für alle Fälle einen kleinen Bestand
zurückzuliegen.

Diez, den 3. Mai 1920.

Der Landrat.

J. B.:

Schneern.

Bekanntmachung.

An die Zmler!

Seitens der Staatsregierung sind nunmehr denjenigen
Zmlern, die sich auf Grund der früheren Bekanntmachung
rechtzeitig in die Ortslisten eingetragen haben, für jedes
überwintertere Bienenvolk 2½ Pfund Zucker zur Verfügung
gestellt worden. Eine größere Menge ließ sich bei der großen
Zuckerknappheit nicht erübrigen.

Die Zugehörigkeit zu einer Zmlerorganisation ist auf
die Zuckerdistribution ohne Einfluß.

Der Zucker wird unvergällt und zu dem für Inlands-
zucker geltenden Preise abgegeben.

Die Zmlervereine und sonstigen Verteilungsstellen sind
berechtigt, für ihre Unkosten und Mühewaltung eine Gebühr
bis zu 1 Mk. für jeden zugefickten Doppelzentner Zucker
zu erheben. Die Erhöhung der Gebühr ist eine notwendige
Folge der Erhöhung aller Unkosten, namentlich der Fracht-
und sonstigen Transportkosten.

Von der Abgabe von Honig zur Krankenernährung wird,
wie bereits bekannt gegeben, die Zuckerlieferung nicht wieder
abhängig gemacht, dagegen muß der aus dem Vorjahre
noch rückständige Honig unbedingt nachgeliefert werden. Wer
diese Pflicht böswillig veräußert, bekommt keinen Zucker.
Für die Nachlieferung gelten die vorjährigen Bestimmungen.

Diez, den 28. April 1920.

Der Landrat.

J. B.:

Schneern.

I. 3287.

Diez, den 7. Mai 1920.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Ich nehme hiermit wiederholt Veranlassung, auf die
genaue Beachtung der Bestimmungen der Regierungs-Pol-
zei-Verordnung vom 20. März 1909, betreffend die Einrich-
tung und den Betrieb von Bierdruckvorrichtungen (Reg-
Am t. Bl. Seite 80—88 und Am t. Kreisblatt Nr. 23) Hin-

zuweisen. Insbesondere eruche ich die Ortspolizeibehörden, darüber zu wachen und die Wirte anzuhalten, daß sie vor Ingebrauchnahme neuer oder vor wesentlicher Veränderung bereits bestehender Bierdruckvorrichtungen der Ortspolizeibehörde schriftlich Anzeige erstatten und dieser Anzeige eine von ihnen und dem Lieferanten der Vorrichtung zu unterzeichnende Beschreibung der Bierdruckanlage beizufügen haben. Die Bierdruckvorrichtung darf nicht eher in Benutzung genommen werden, bis hierzu von der Ortspolizeibehörde schriftlich Erlaubnis erteilt ist. Der bei den Wirten vielfach vertretenen Ansicht, daß durch die Erteilung der Wirtschaftskonzession ihnen auch das Recht gegeben sei, eine Bierdruckvorrichtung aufzustellen und zu benutzen, ist unter Vorbehalt der Bestimmungen in § 2 Ziffer 2 der genannten Polizeiverordnung entgegen zu treten.

Entsprechend den Bestimmungen in § 2 Absatz 2 der Ausführungsanweisung zur genannten Polizeiverordnung (Reg.-Amtsbl. S. 87) haben die Ortspolizeibehörden die bei ihnen eingehenden Anzeigen über die beabsichtigte Aufstellung von Bierdruckvorrichtungen zu sammeln und ein Verzeichnis anzulegen, in dem jede Bierdruckvorrichtung, für welche die schriftliche Erlaubnis dieser Erlaubnis und der Bezeichnung des Betriebsunternehmers und des Betriebsortes (Gemeinde, Straße, Hausnummer) einzutragen ist, und in das auch die Daten der späteren Revisionen und die dabei gemachten Feststellungen, sowie die Daten für etwaige wesentliche Änderungen der erteilten Betriebserlaubnisse aufzunehmen sind. Formulare für dieses Verzeichnis sind in der Kreisblatt-Druckerei Sommer in Diez und Bad Ems erhältlich. Ich muß bestimmt erwarten, daß dieses Verzeichnis ordnungsmäßig angelegt und sorgfältig weitergeführt wird.

Der Landrat
J. B.:
Scheuern.

Diez, den 11. Mai 1920.

Betr. Vorsührung sämtlicher Stuten.

Mit Bezug auf meine Kreisblattbekanntmachung vom 7. Mai 1920, J.-Nr. 5414 II, Kreisblatt Nr. 47, betr. Vorsührung sämtlicher Pferde, mache ich die Herren Bürgermeister darauf aufmerksam, daß zu den angegebenen Terminen nur Stuten vorzuführen sind. Eine Vorsührung von Wallachen hat nicht zu erfolgen.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.

J. B.:
Scheuern.

J.-Nr. 5410 II.

Diez, den 7. Mai 1920.

Betr.: Verpachtung von Wiesen und Weiden an die französische Besatzungsbehörde.

Ich erinnere an meine Umdruckverfügung vom 27. April 1920, J.-Nr. II. 5087, betr. Verpachtung von Wiesen und Weiden an die französische Besatzungsbehörde und erwarte ihre Erledigung innerhalb 3 Tagen bestimmt.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.

J. B.:
Scheuern.

J.-Nr. 2. 241 III.

St. Goarshausen, den 7. Mai 1920.

Bekanntmachung.

In den Gemeinden Osterpal, Holzhausen a. d. S. und Niehlen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen sind angeordnet. Um öffentliche Bekanntmachung wird gebeten.

Der Landrat.
J. B.:
Scheuern.

I. 3178.

Diez, den 5. Mai 1920.

Bekanntmachung.

Die auf Herrn G. Goldfisch in Bad Ems gefallene Wahl zum 1. Vorstehergehilfen der Kultusgemeinde Bad Ems habe ich heute auf eine sechsjährige Amtsperiode bestätigt.

Der Landrat.
J. B.:
Scheuern.

Nichtamtlicher Teil.

Obst- und Gartenbau.

Zur Hebung der Unfruchtbarkeit der Obstbäume bedarf es zunächst einer sachgemäßen Düngung: Jährlich künstliche Düngung unter die Kronentraufe und alle 3—4 Jahre Stalldünger. Ferner hüte man sich vor einem Zuviel des Nährstoffes zur Vermeidung unnötiger Wasserreiser, die infolge des Saftüberschusses dann leicht entstehen. Weiter achte man auf die Sortenauswahl; nicht alle Sorten gedeihen auf ein und demselben Boden. Beim Pflanzen vermeide man ein zu tiefes Setzen der Bäume (ein 1 Meter tiefes Loch setzt sich durchschnittlich 15 Zentimeter), auch ein zu enges Pflanzen läßt die nötige Nahrungsaufnahme nicht zu. Bei Spalterbäumen beachte man zweierlei: Spalterobst darf nicht auf Wildling veredelt werden; die Pflanzung muß die Veredelungsstelle frei lassen. Endlich bedürfen alle Bäume ausreichend des Sonnenlichtes.

Pflanzung der Obstbäume. Beim Pflanzen der Obstbäume muß es die erste Sorge sein, daß wir den Boden zur Pflanzung gehörig vorbereiten. Je länger die Pflanzenlöhler vorher gemacht sind, desto besser ist es, denn die ausgeworfene Erde hat alsdann Zeit, sich ordentlich zu setzen, und wird der Boden durch die Einwirkung der Luft wieder fruchtbar gemacht. Für die Löcher genügt in den meisten Fällen eine Tiefe von 60 bis 100 Zentimeter, die Weite soll aber mindestens 1 bis 2 Meter im Gevierte betragen. Bei ganz normalen Bodenverhältnissen ist eine Baumlochweite von 70 bis 100 Zentimeter genügend. Sind die Gruben etwa 14 Tage bis 3 Wochen ausgehorst, so wird die Hälfte bis $\frac{2}{3}$ der Löcher zugefüllt, wobei der Boden durch Zusatz von gutem, nahrhaftem Mutterboden oder Komposterde usw. zugleich verbessert wird. Unten in die Löcher kann man auch eine Schicht Kauschutt oder Straßenteer bringen und gibt dieses namentlich für schweren, feuchten Boden. Für schweren, bindigen Boden ist ein Zusatz von Sand zu empfehlen, während für leichte Böden Lehmerde beigegeben ist. Die Mischung der Erdarten geschieht am besten in der Weise, daß man die neugegebene gute Erde schichtenweise in das Loch einfüllt, und alsdann an der Seite des Loches wieder Erde absticht und auf die frisch eingeworfene Erde verteilt. Hierdurch hat man erstens bedeutend Arbeit erspart, und wird das Loch von selbst immer weiter werden. Da die Obstbäume, besonders Steinobst, gern kalkhaltigen Boden lieben, so kann man zugleich auch etwas Kalk mit untermischen.

Gemeinnütziges.

Wachstuchdecken können gut mit lauwarmem Wasser gereinigt werden. Man spüle aber mit klarem Wasser nach und reibe mit einem recht weichen Tuch trocken. Einzelne Fleckstellen reibe man mit etwas Benzol ab.

Gegen Sommerprossen bedient man sich mit Vorteil der in den Drogenhandlungen erhältlichen Sommerprossenseife. Man wäscht sich damit in gewöhnlicher Weise, läßt jedoch den Seifenschaum eine Zeit lang auf dem Gesichte stehen. Der Erfolg ist zwar nicht augenblicklich, wird aber nach einiger Zeit der Anwendung unverkennbar sein.

Bekanntmachung.

Die Versorgungsstelle Oberlahnstein hält im Monat Mai 1920 im Unterlahnkreis Musikfests- und Veranstaltungsfeststunden wie folgt ab:

in Diez am 7. 5. und 21. 5. 1920,
in Nassau am 14. 5. und 28. 5. 1920.

Versorgungsstelle Oberlahnstein.